



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 17. April.

## Ueber den Mond.

Betrachtungen über eine Reise in denselben.

Die physische Beschaffenheit der Mondoberfläche, über die wir hier einiges Wissenswürdige zusammenstellen wollen, würden wir ohne Zweifel am besten kennen lernen, wenn es uns gegönnt wäre, eine Reise in den Mond zu machen und ihn dann in der Nähe zu untersuchen. Da aber bisher noch Niemand, so viel wir wissen, eine solche Reise unternommen hat, so wollen wir zuerst zusehen, welche Hoffnung wir haben, daß wenigstens in der Zukunft ein Unternehmen dieser Art von irgend einem unter uns glücklich ausgeführt werde.

Erstens ist es etwas weit von uns bis zu dem Monde, obschon er unter allen andern Himmelskörpern uns am nächsten steht, und wer sich nicht einer besondern Geduld und Ausdauer bewußt ist, wird besser thun, zu Hause zu bleiben. Seine mittlere Entfernung von uns beträgt 51812 deutsche Meilen. Unsere Dampfseilwagen sollen in jeder Stunde 8 Meilen zurücklegen, sie würden also erst in 270 Tagen, den Tag zu 24 Stunden gerechnet, dort ankommen. Mit unsern schnellsten Postwagen, die täglich etwa 25 Meilen machen, würde man den Mond erst in 5 Jahren und 247 Tagen erreichen und diese Zeit wird doch wohl Manchem unserer ungeduldigen Reisenden etwas zu lang dünken. Da aber, wo keine feste Straße ist, auch kein Wagen gebraucht werden kann, so müßten wir uns schon bequemen, zu Schiffen, und zwar zu Luftschiffen unsere Zuflucht zu nehmen. Wenn uns dann das Glück so gut wollen sollte, daß

wir immer mit frischem Winde segeln, der bekanntlich in einer Sekunde 15 Fuß zurücklegt, so werden wir zu unserer Reise 909 Tage oder 2 Jahre und 179 Tage brauchen; eine noch immer viel zu lange Zeit für alle die, welche sich, der andern Unfälle, die einem auf solchen Reisen begegnen könnten, nicht zu erwähnen, vor dem größten aller Uebel, vor der Langenweile fürchten, die dort kaum ausbleiben wird, wo rechts und links von der Straße — gar nichts ist, was die Aufmerksamkeit des Reisenden auch nur einen Augenblick auf sich ziehen könnte. Durch Stürme, allerdings könnte die Reise nicht wenig befördert werden. Unsere Drkane legen in einer Sekunde gegen 100 Fuß zurück. Auf den Flügeln eines solchen Sturmwindes würde man also schon in 136 Tagen an Ort und Stelle ankommen, aber — wie ankommen! Wer mag es wagen, sich einem solchen Geleitsmanne anzuvertrauen?! — Zwar gäbe es noch andere und wohl auch sehr förderliche Mittel, diese Reise in noch viel kürzerer Zeit zu vollenden. Das Licht, z. B., das in 8 Minuten 13 Sek. von der Sonne bis zu uns kommt, würde von uns bis zum Mond schon in  $1\frac{1}{2}$  Sek., also, wie wir sagen können, in einem Augenblicke kommen. Aber dergleichen Fahrzeuge sind nicht für uns eingerichtet, die wir nicht bestimmt sind, auf Sonnenstrahlen zu reiten.

Wir müssen also doch wohl wieder zu unsern Luftschiffen zurückkehren. Aber auch hier werden sich bald noch andere Hindernisse zeigen. Unsere Aeronauten (Luftschiffer) haben bekanntlich noch immer kein Mittel, ihr Schiff

im contrairen Winde zu leiten und einer sichern Direction zu unterwerfen. Wie leicht ist es dann möglich, daß uns diese Herren, statt nach dem Mond, in das große, uferlose Weltenmeer hinausführen, in jenen grenzenlosen Raum, in welchem wir nicht nur den Mond nie erreichen, sondern am Ende selbst noch unsere Erde aus dem Gesichte verlieren würden.

Ja selbst, wenn diese Direction in der Macht unserer Führer stände, welche Richtung sollen sie nehmen, um sicher auf dem Monde anzukommen? Ich fürchte, diese Herren würden sehr in Verlegenheit kommen, wenn sie diese Frage beantworten und den Kompaß vorzeigen sollten, der ihnen den wahren Weg zum Ziele zeigen wird. Ihr Abfahrtspunkt, die Erde, ist bekanntlich eben so beweglich, wie das Ufer, dem sie entgegen steuern sollen. Jene, die Erde, legt in jedem Tage über 355000 Meilen um die Sonne zurück, fliegt also mit einer Geschwindigkeit durch den Himmelsraum, die mit der unserer Kanonenkugeln nicht weiter verglichen werden kann, und dieser, der Mond, begleitet sie auf ihrem Wege, indem er stets in großen Spiralen oder Schlangenlinien um sie tanzt und seine Geschwindigkeit jeden Augenblick ändert. Während die Erde ihren Lauf einmal im Jahre um die Sonne geht, läuft ihr Begleiter in einer Entfernung von 51800 Meilen in derselben Zeit  $12\frac{1}{2}$  mal um die Erde, so daß seine wahre jährliche Bewegung einer aus 12 bis 13 Knoten zusammengeschlungenen Schnur gleicht, die aber so wunderbar verworren ist, daß sie in vielen 1000 Jahren nicht wieder in sich selbst zurückkehrt, weil nämlich jene monatlichen Knoten der Mondsbahn mit dieser jährlichen Schnur der Erdbahn kein gemeinschaftliches Maas haben und jene daher immer in andere Stellen von dieser fallen müssen.

Allein mit dieser Schwierigkeit ist es noch lange nicht gethan. Eine viel größere wird uns die Schwere oder die sogenannte Anziehung der Erde sowohl, als auch des Mondes selbst, bereiten. Die Schwere der Erde wird nicht zugeben wollen, das sich das Schiff von ihr entferne, da sie alles festhält, was zu ihr gehört und da wir noch gar kein Beispiel haben, daß ihr etwas von dem, was sie einmal als ihr Eigenthum erklärt hat, hätte entwendet werden können. Wenn wir aber

auch, obschon ich durchaus kein Mittel dazu sehe, dieses Hinderniß überwinden und uns heimlich aus dem Bereiche der Erde entfernen könnten, so werden wir, indem wir dann wohlgemuth weiter schiffen, bald darauf in den andern Bereich, in die Attractionsphäre des Mondes kommen, der dieselbe löbliche Eigenschaft hat, alles fest zu halten, was er einmal, mit Recht oder Unrecht, als sein Eigenthum erklärt hat. Er hat diese Unart wahrscheinlich von der Erde, deren Trabant er schon so lange ist, gelernt, wie sich denn immer die Diener gern nach ihren Herren, wenigstens in ihren Fehlern, zu richten pflegen. Ja es scheint sogar, als ob dieselbe Sitte sich auch auf gewisse zweibeinige Thiere ohne Federn fortgepflanzt habe, die es im Kleinen eben so zu machen pflegen, wie die Erde und der Mond im Großen. Diese Habsucht also, oder diese Herrschlust, oder, wie man auch zuweilen zu sagen pflegt, diese Attractionskraft des Mondes wird die Ursache seyn, daß unser Luftschiff, wenn es demselben einmal nahe genug gekommen ist, nun recht eigentlich zu ihm Herab fallen, ja mit einer solchen Hestigkeit herab stürzen wird, daß das ganze Fahrzeug und wir mit ihm, nur ganz zertrümmert und in dem elendesten Zustande daselbst ankommen können, wodurch daher, selbst wenn alles Vorhergehende auf das Glückliche abgelaufen wäre, der ganze Zweck der Expedition doch wieder verloren gehen müßte.

Womit sollen wir ferner unsern Aerostaten oder Luftschiff füllen? — Mit irgend einer Luftart ohne Zweifel, die dünner und leichter ist, als die, in der wir segeln wollen. Allein unsere atmosphärische Luft ist in der Höhe von etwa 2 Meilen über der Oberfläche der Erde schon so dünn, daß der sogenannte leere Raum unter unsern Luftpumpen dagegen als sehr dicht angesehen werden kann und weiter ab hat alle Luft, also auch alles Schiffen in der Luft ganz und gar ein Ende. Wir werden daher, nur um uns von der Erde zu erheben, auf eine Kraft denken müssen, die uns von der Erde so stark abstößt, daß wir, wie eine aus der Mündung der Kanone tretende Kugel, durch diesen Stoß bis zu dem Mond geschleudert werden. Diese Kraft müßte, wie man durch Rechnung zeigen kann, so groß seyn,

daß sie unser Schiff in der ersten Sekunde seiner Abfahrt von der Erde, durch 41000 Fuß treiben könnte. Eine so entsetzliche Geschwindigkeit ist wenigstens 70 mal größer, als die einer Kanonenkugel im Anfange ihres Laufes. Wer von uns wird aber auf einer solchen Kugel, und daher noch vielmehr auf einem so viel schnellern Schiffe fahren wollen, das ohne Zweifel gleich in dem ersten Augenblicke durch die Gewalt dieses Stoßes selbst zertrümmern müßte.

Wie wird es dann mit unsern Lungen stehen in den Gegenden, wo keine Luft mehr ist? Sollen wir uns einen Vorrath davon in Schläuchen mitnehmen? Sie werden keinen kleinen Raum einnehmen, die wir alle die Zeit unserer Reise davon zehren sollen. Und wenn wir endlich auf dem Monde ankommen und unsern Vorrath erschöpft finden, so sind wir wieder, wo wir früher waren. Denn unglücklicher Weise ist auch auf dem Monde selbst keine Luft, wenigstens gewiß keine solche, die der menschlichen Lunge angemessen ist.

Endlich, was vielleicht zuerst hätte gesagt werden sollen, da es gewiß den meisten unserer Reisenden mehr als alles Vorhergehende jede Lust rauben wird, von der Partie zu seyn — auf der ganzen, langen, endlosen Straße gibt es, nicht nur keine guten, sondern überhaupt ganz und gar keine Gasthäuser, ja nicht einmal eine Karavanserey, wo man, wenn auch nicht essen und trinken, doch nur ausruhen könnte. Dieser Umstand wird, ich fürchte sehr, die allermeisten unserer Reisenden, selbst viele der sogenannten wissenschaftlichen nicht ausgenommen, zurückschrecken. Wer von ihnen wird es der Mühe werth finden, so lange Zeit ohne einen guten Tisch, ohne weiche Lager, ohne alle Unterhaltung zu seyn und mit Ungemach aller Art zu kämpfen, um am Ende einige Steine oder einige getrocknete Pflanzen, die Niemand von uns brauchen kann, aufzulesen, oder irgend eine Entdeckung zu machen, ohne die wir gewiß auch noch leben können, aus dem einfachen aber hinreichenden Grunde, weil wir bisher ohne sie gelebt haben, eine Entdeckung, auf die am Ende doch nur wieder da und dort ein obscurer Gelehrter einiges Gewicht legen und die von allen andern, selbst von denen ignorirt werden wird, die etwa nach uns dieselbe Reise machen und, unsern

Guide de Voyageur in der Hand, sich informieren wollen, nicht, welche Entdeckungen wir für die Wissenschaften gemacht haben, sondern nur, wo guter Wein und schmackhafte Braten zu bekommen sind.

Man sieht aus allem Vorhergehenden hoffentlich zur Gnüge, daß ein Unternehmen dieser Art nicht nur thöricht und nutzlos, sondern auch ganz unausführbar ist und daß es daher besser seyn wird, uns noch ein Weilchen hier unten zu begnügen und aus diesem Thal der Thränen, das wir bewohnen, jene Gefilde der Freude mit sehnsuchtsvollen Augen, oder was noch besser seyn möchte, wenigstens für den, der welche hat, mit guten Fernröhren anzuschauen.

### Militair-Kommando des Lebens.

Gewiß ist uns Subordination  
Nothwendig zu dem regelrechten Leben;  
Drum mag sie an des Daseyns Morgen schon  
Reveille schlagen für des Menschen Streben.  
Zu raschem Exerciren austaffirt,  
Mit Zeug und Waffen zum Appell beschieden,  
Soll er, wenn Wirklichkeit ihn attackirt,  
Aus eig'ner Kraft gewinnen seinen Frieden.

Er lernt erst steh'n und geh'n, und glaubt bethört:  
Im Zug zu seyn, da heißt es: Still gestanden!  
Nicht fern vom Ziel ertönt ein schreckend: Kehrt! —  
Wir müssen abwärts, wo wir Hoffnung fanden.  
Und Rechts! und Links! und Halt! und Front!  
und Marsch!

So hören wir das Schicksal kommandiren,  
Und immer läßt das Loos der Erde barsch  
Terrain der schönsten Freuden uns verlernen.

Gewehr nun rechts! — Zum Widerstande mahnt  
Das Unheil uns mit seinem wirren Treiben,  
Doch ob ein wilder Choc die Wege bahnt,  
Wird's unerreichbar in Verschauung bleiben.  
Den Hahn in Ruh! und Schultert! heißt es  
dann, —

Entsagung soll erleichtern unsre Lasten;  
Mit Nicht't Euch! dringt ihr Nachtwort uns heran,  
Und nur im Rührt Euch! winkt vielleicht ein Raften!

Der Sehnsucht, spricht sie dringend: Augen rechts!  
Wird bald Erfahrung Augen links! befehlen,  
Gewehr auf! klingt's im Nahen des Gefechts,  
Gewehr ab! — wenn just auf Erfolg zu zählen.  
Da wo das Herz uns zu dem Herzen zieht,  
Wird: Achtung! Präsentirt! der Ruf erschallen,  
Daß uns der Freund nun kalt vorüber schießt,  
Und innen unsre Klagen dumpf verhallen.

Und wenn dann endlich in der Liebe Bluth  
Es heißt: Geladen! Fertig! An! — bei Feuer!  
Wird zum Verzagen Augenblicks der Muth,  
Und bebend seh'n vor Dem wir, was uns theuer.

Ablösung vor! — die Zeit ist nun versäumt,  
Uns hilft kein Bitten, kein Capituliren,  
Wir haben die Gelegenheit verträumt,  
Und so vernahm ein Andern: Kann passiren!

Zu tirailiren magt beim nächsten Mal  
Man wohl, wir hätten unsern Sekundanten,  
Und auch Soutien noch in der eignen Wahl,  
Da wird's nun klar, daß wir uns schwer verkannten.  
Nicht Treue, eitles Plänkeln macht die Cour,  
Vergessend die Parole: Lieb' und Ehre —  
Und da er nichts seyn will als Held du jour,  
Hat's Noth, daß man des Ketten sich erwehre.

Gradaus! Attake! — wenn das Herz verlör,  
Ist, ach! das eigne Herz auch zu bekämpfen;  
Da gilt es rüstig nun: die Spitze vor!  
Im Sturmes-Angriff sich das Weh zu dämpfen.  
Doch wie der Mensch auch mit sich selber focht,  
Erreicht wird nichts als öde Intervalle,  
Er dient, wie hart die Wunsch' er unterjocht,  
Den Leidenschaften stets zum Fangeballe.

So übt der Arme lang' in Duldung sich,  
Und naht ihm dann, nach trübem Schau'n und Schweifen,  
Ein ärmlich Glück und spricht: Ich melde mich!  
So mag er klüglich, was sich giebt, ergreifen.  
Wird nur Retrait' ihm, wo er wünscht und will,  
Kann er des Edens goldne Frucht nicht kosten,  
Dann sucht Reserv' er und beziehet still  
Den matten Sicherheits- und Ehrenposten.

Bald ruft der Tod sein mächtiges: Heraus!  
Den großen General-Marsch hört' er schlagen;  
Er denkt gefaßt an's letzte Schilderhaus,  
Wird muthig seinen letzten Schmerz ertragen.  
Mit Gott! erhebt die Seel' ihr Feldgeschrei  
Im Kampf an seines Grabes dunklem Rande; —  
Da macht der Engel Ordnung an ihm frei  
Zur ew'gen Ruh' im sel'gen Vaterlande.

London hat 9 deutsche Meilen im Umfange  
und 250,000 Häuser mit 2,000,000 Einwohnern,  
Paris 28,000 Häuser mit 800,000 Einwohnern,  
Petersburg 9000 Häuser mit 420,000 Einwohnern,  
Moskau 11,400 Häuser mit 310,000 Einwohnern,  
Wien 8000 Häuser mit 320,000 Einwohnern 2c.

### S h a r a d e.

Zwei Paare sind's zu einem Wort verbunden,  
Die ich im Lexikon hab aufgefunden:  
Das erste Paar — — wie sage ich's doch gleich?  
Bald ist es hart, bald rauh und böß, bald weich.

Bald stürmt und brauset es wie Ungewitter,  
Bald ist es lieblich sanft wie eine Zitter,  
Fängt gerne an die Konversation,  
Ein stets veränderlich Kamäleon!

Es ist's gewohnt, daß selten sich's hört loben,  
Doch darum hemmt es nimmerhin sein Loben;  
Es fährt sein wechselvolles Regiment  
Vom Jahres Anfang bis zum Jahresend.

Das zweite Paar weiß schon seit Ollms Zeiten  
Viel Lärm um nichts oft zu verbreiten;  
Fällt über Sitten, Kinder, Zucht und Ehr  
Und über Mancherlei bekritlend her.

In alter Zeit gab's von dem zweiten Paare  
Gar viele und beinah in jedem Jahre.  
Das Ganze zeigt das erste Paar vorher;  
Doch schenket ihm fast Niemand Glauben mehr. —

Auflösung des Sylbenrätselfels im vor. Stück: Lackei.

Künftigen Sonntag predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Kummel.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am Bußtage predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

### Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Maurergesellen Schröpfer ein Sohn; dem landräthl. Expedient Schlegel eine Tochter; dem Kauf- und Handelsherrn Jungmann ein Sohn; dem Schneidernstr. Gärtner ein Sohn. — Gestorben: der Kauf- und Handelsherr Stock, im 61. Jahre; die jüngste Tochter des Fleischhauernstr. Buchmann zu Freyburg, 2 Monat alt; der jüngste Sohn des Maurergesellen Schröpfer, 3 Tage alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter Geißler mit C. W. Junior aus Merseburg; der Fabrikarbeiter Müller mit A. W. R. Hartung von hier. — Gestorben: die einzige hinterl. Tochter des weil. Leinwebermeisters Weiße, 39 J. 4 M. 2 W. alt.

Altenburg Geboren: dem Einwohner und Maurer Schmidt ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Hausbes. u. Plegeldeckers Knoblauch, 51 J. alt.

### Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Einwohner Herrschel ein Sohn; dem Zimmergesellen Wagner ein Sohn; dem Schuhmachermeister Eulenberger ein Sohn; dem Kupferschmidtmeister Hoffmann eine Tochter; dem Schuhmachernstr. Böhl eine Tochter; dem Dekonom Raubert ein Sohn; dem Mühlknappen Brand ein Sohn; dem Sattlernstr. Carl Benzel ein Sohn; dem Tischlernstr. Müller eine Tochter; dem Einwohner Stephan ein Sohn. — Gestorben: ein Sohn des Schmiedernstr. Trotte, 5 Tage alt; ein Sohn des Schneidernstr. Plöke, im 2. Jahre; ein Sohn des Weißbäckernstr. Jacob, im 2. Jahre; der Zimmerernstr. Schröter, im 56. Jahre; eine unehel. Tochter, im 12. Monate.

## Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen ...	2	17	6	bis	2	25	—	Gerste ....	1	12	6	bis	1	17	6
Roggen ...	2	—	—	bis	2	5	—	Hafer ....	1	3	9	bis	1	6	3

## Bekanntmachungen.

(351) Bekanntmachung. Es ist das hiesige Publikum in neuerer Zeit mit Bettelbriefen vielfach behelligt worden. Wir müssen diesen Unfug hierdurch nachdrücklich untersagen und werden in jedem zu unsrer Kenntniß gelangenden Falle die gesetzliche Strafe ohne Rücksicht eintreten lassen. Auf höhere Anweisung hierbei ausdrücklich bemerkend, daß die Bestätigung derartiger Bettelschriften durch die Herrn Ortsgeistlichen oder Andere als eine, die Verantwortung nach sich ziehende Unstatthaftigkeit zu betrachten ist, ersuchen wir gleichzeitig das Publikum, jede desfallige Schrift zurück zu behalten und zur weiteren Verfügung an uns abzugeben. Merseburg, den 13. April 1839.

Der Magistrat.

(348) Grasnutzungs-Verpachtung. Die diesjährige Grasnutzung auf mehreren der Commun zugehörigen Flecken, namentlich:

- an den Häktern vor dem Gotthardtsthore,
- an der Anpflanzung an dem Sirtithore,
- der Weiden- und Esseranzpflanzung am Gotthardtsteiche und dem Pulverthurme,
- an dem Damme nach Fischerben,
- und in der Stock-, Vieh- und Krautgasse der Vorstadt Neumarkt;

soll auf

Montag den 22. April d. J., Vormittags 11 Uhr, an Magistratsstelle öffentlich verpachtet werden, welches Pachtlustigen hierdurch bekannt gemacht wird. Merseburg, den 13. April 1839.

Der Magistrat.

(325) Verkauf. Von der Gemeinde Weßmar sollen das Hirtenhaus nebst Hof, Stall und Garten, so wie die dabei befindliche Scheune, welche ganz neu und leicht zu einem Wohnhause einzurichten, im Einzelnen kommenden

28. April c., Nachmittags 3 Uhr,

in hiesiger Schenke öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Auswärtigen die vorläufige Bedingung, 50 Thlr. Vorschuß zu leisten.

Weßmar, den 8. April 1839.

Im Auftrage Wolf.

(345) Ausverkauf. Veränderungs halber bin ich gesonnen, meine Schnittwaaren zu ganz geringen Preisen zu verkaufen; dieselben bestehen in Gingham, Hosenzengen, Bettzeugen und Luchern. Meine Wohnung ist in der Delgrube bei der Hebamme Frau Ulrich.

Ehr. Fried. Kühn.

(350) Verkauf. Ein noch brauchbares Felleisen ist zu verkaufen bei dem Seifenfiedergesellen des Herrn Fabrikanten Heyne. Merseburg, den 15. April 1839.

(356) Verkauf. Ein großes stark mit Eisen beschlagenes Faß von eichenem Holz, sich für Gerber oder Färber eignend, stehet billig zu verkaufen beim

Böttchermeister Schimpf auf dem Sand zu Merseburg.

(337) Verkauf. Auf dem Rittergut Wengelsdorf sind ganz gute Rapstappen, 2 Berliner Scheffel à 1 Sgr., zu verkaufen.

(338) Verkauf. Saure Kirschbäume von sehr guter Sorte sind auf dem Rittergut Wengelsdorf zu verkaufen.

(334) Verkauf. In einer Remise des Königl. Schlosses hieselbst, stehen Veränderungen halber zum Verkauf:

1 holsteiner Korbwagen mit verdecktem Sitz, 2 Wagentrommeln und lederne Koffer dazu; 1 Leiterwagen mit Ketten und Torfhöhle; 1 Schlitten ganz mit Eisen beschlagen, Schellengeläute und Peitsche; 1 Paar alte Geschirre.

Nähere Nachricht ertheilt Herr Kassendiener Seiffert im Schlosse.

(349) Kleesaamen-Verkauf. Esparsettesaamen von der letzten Erndte ist zu verkaufen auf dem Rittergute Wischersdorf.

(344) Logis-Vermiethung. In meinem neuen Hause, Saalgasse, ist die unterste Etage von Johanni an zu vermiethen. August U h d e.

(352) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Familien-Logis, bestehend aus 4 bis 5 Stuben mit Zubehör, auch Pferdestall und Wagenremise zu vermiethen. Merseburg, den 15. April 1839.

(343) B e k a n n t m a c h u n g.

### Machener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Folgendes war der Geschäftsstand am 1. Januar 1839.

1. Das Actien-Kapital beträgt . . . . .	Pr. Rt. Thlr.	1,000,000
2. Die Gewinn-Reserve beträgt à 200 Thlr. per Actie . . . . .	" " "	200,000
3. Die Reserve für in 1839 ablaufende Versicherungen und für die Freijahre ist gestiegen von 252,399 Thlr. auf . . . . .	" " "	318,287
4. Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1839 und spätere Jahre beträgt . . . . .	" " "	339,528
5. Für unregulirte Brandschäden sind reservirt . . . . .	" " "	27,000
6. Mitthin beträgt das ganze Gewährleistungs-Kapital anstatt vorigjähriger 1,806,969 Thlr. . . . .	Pr. Rt. Thlr.	1,884,815
7. Die Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten vom Jahr 1838 beträgt . . . . .	" " "	322,822
8. Das am 31. December 1838 laufende Versicherungs-Kapital ist gestiegen, gegen dasjenige von Ende 1837 von 149,720,915 Thlr. auf . . . . .	" " "	170,943,896
9. Die Ende 1837 laufenden Versicherungen betragen mit den in 1838 neugeschlossenen zusammen . . . . .	" " "	258,790,310
10. An Brandschäden sind bezahlt bis zum 31. December 1838 . . . . .	" " "	1,664,694
11. Gewinnhälfte an gemeinnützige Anstalten bezahlt	} seit dem Bestehen der Gesellschaft für das Jahr 1838 . . . . . } von letzterer Summe kommt auf den Regier. Bezirk Merseburg	167,529
		678

Die Statuten, Versicherungs-Bedingungen und Rechnungs-Abschlüsse sind bei dem unterzeichneten Agenten zur Einsicht zu erhalten.

Merseburg, den 15. April 1839.

Carl Wilh. Klingebell.

(333) Wohnungs-Veränderung. Daß ich jetzt bei dem Seifensiedermeister Herrn Ortman in der Mälzergasse wohne, mache ich meinen Kunden ergebenst bekannt. Auch kann zu gleicher Zeit ein Lehrling sein Unterkommen finden.

Annowsky, Herren-Kleiderverfertiger.

(354) Logis-Veränderung. Meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich nicht mehr bei der Madame Urban, sondern bei dem Schnitt Händler Herrn Ulrich auf dem Brühl wohne, und bitte um ihr ferneres Wohlwollen.

E. Langenhahn, Damenkleidermacher hier.

(342) Wohnungs-Veränderung. Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich nicht mehr in der Burgstraße bei Herrn Köppe, sondern auf dem Entenplan bei Herrn Kaufmann Meißner wohne; auch empfehle ich zugleich eine Auswahl sehr schöner neuer Strohhüte, so wie auch weiße Basthüte, Blumen und viele andere neue und moderne Sachen, ich verspreche die billigsten Preise und reelle Bedienung.

E. Rindius.

(306) **S a r g = M a g a z i n.**

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt ab das ehemalige Müllersche Sarg-Magazin übernommen, und in meinem Namen fortführe, mit dem Bemerkten, daß eine bedeutende Auswahl aller Gattungen Särge jederzeit vorrätig bei mir zu haben ist.

Indem ich mich zur Abnahme solcher Särge hiermit bestens empfehle, verspreche ich gleichzeitig die billigsten Preise, so wie in allen geehrten Aufträgen die reellste und prompteste Bedienung.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 8. April 1839.

E. Duising, Tischlermeister.

(339) Anzeige. Einem verehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier etablirt habe und bitte mit dem Versprechen guter Bedienung, um geneigte Aufträge.

Karl Heyroth, Damenkleidermacher,  
wohnhaft in der Breitegasse beim Hrn. Schmiedemstr. Elbe, Nr. 334.

(335) Anzeige. Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in Lauchstädt als Wundarzt niedergelassen habe.

H. Fielitz jun.

(355) Anzeige. In diesen Tagen trifft die zweite Sendung Mess. Apfelsinen ein, so wie auch bittere Drangen-Früchte, sehr schöne Waare und werden solche einzeln und im Ganzen billigst verkauft in der Conditorei bei

Merseburg, den 15. April 1839.

A. H. Heyne.

(307) Lehrlings-Gesuch. Ein Lehrling wird gesucht vom Glasermeister Bude in Merseburg.

(347) Lehrlings-Gesuch. Ein Lehrling wird gesucht vom Glaserstr. G. Schumpelt. Merseburg, den 15. April 1839.

(341) Tanzunterricht. Wer an meinem Unterrichte in der höhern Tanzkunst noch Theil zu nehmen wünscht, wird gebeten, sich gefälligst bald bei mir zu melden. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Lindenlaub in der schmalen Gasse.

Merseburg, den 15. April 1839.

Louis Helmke, Tanzlehrer.

(346) Aufforderung. Alle diejenigen, welche bei mir wegen entnommener Waare im Rückstande verblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rückstände bis zum 1. Mai zu berichtigen, wenn sie nicht verklagt seyn wollen.

Ehr. Fried. Kühn, wohnh. in der Delgrube bei der Hebamme Fr. Ulrich.

(332) Empfehlung.

## Das Ausschnitt- und Modewaaren-Geschäft

von **Theodor Stock** in **Leipzig**,

(Grimmaische Gasse, dem neuen Neumarkt gegenüber),

empfehlte zu dieser Jubilate-Messe sein in den neuesten Mode-Artikeln reich assortirtes Waaren-Lager und erlaubt sich zugleich die Versicherung, seinen geehrten Abkäufern, bei aufmerksamer und reeller Bedienung ausgezeichnet billige Preise zu stellen.

(331) Empfehlung.

**Die Tuch-Ausschnitt-Handlung**  
**von H. E. Helfer in Leipzig,**  
 am Markt Nr. 192.,

empfehlte zur bevorstehenden Jubilate-Messe ihr ganz wohl assortirtes Lager acht niederländischer, mittel und ordinaire Tuche in den modernsten Farben, so wie eine große Auswahl der neuesten Sommer-Beinkleiderstoffe.

Durch zuvorkommende, reelle und billige Bedienung, hoffe ich mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu sichern.

(329) Empfehlung.

**Bollmeyer & Comp. in Leipzig,**

Markt, Stieglitzens Hof,

empfehlen zur gegenwärtigen Ostermesse ihr aufs Neue reich sortirtes

**Modewaaren-Ausschnitt-Geschäft**

zur gefälligen Beachtung und sichern den geehrten Abnehmern die reellste und billigste Bedienung zu.

(336) Auszuleihen. 2000 Thlr. sind sofort im Ganzen oder Einzelnen gegen sichere Hypothek zu verleihen. Das Nähere ist bei dem Schlossermeister Sippel in der Sirtigasse zu erfahren.

(353) Einladung. Sonntag den 21. April findet im großen Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt. Anfang  $\frac{1}{2}$  7 Uhr.

Merseburg, den 15. April 1839.

F. Sobbe.

(330) Öffentlicher Dank. Dank, herzlichen Dank der hiesigen Hebamme, Ehefrau des pensionirten Grenzaufsehers Hrn. Klein, welche meiner Frau am 14. v. M., bei einer sehr schweren Entbindung so hilfreiche Hand geleistet, und so viele Beweise ihrer Uneigennützigkeit an den Tag gelegt hat. — Möge Gott ihr Vergelter seyn.

E. G. Klare, Tischlermeister.

(540)

**N a c h r u f,**

gewidmet dem seligentschlafenen Lehrer,

**Herrn Friedrich Regel.**

Der neunte April war der Tag, der, theurer Lehrer, Dich uns entriss. Reich ist der Segen, den Du acht und dreissig Jahre hindurch in unserer Mitte verbreitet. Vollredlichen, theilnehmenden Sinnes, warst Du uns ein treuer Berather und Freund; voll frommen Gefühles und hoher Begeisterung, hast Du so oft mit der Orgel Tönen unsere Herzen erhoben, geweiht und voll reiner Liebe, unermüdelichen Eifers, mit dem Wort Gottes unsere Seelen erleuchtet und uns und den Unsern den Weg gezeigt zu den ewigen Hütten. Darum, bist Du auch von uns gegangen, Du lebest doch geliebt in unsern Herzen fort; darum, ist auch unser Schmerz gross über Deinen Verlust, wir danken dennoch dem Herrn, dass wir Dich so lange besessen. Mögest Du da oben bei Deinem Herrn der Freuden Viele ernten für die himmlischen Saaten, die Du hier unten in unsere Herzen und in die Herzen unserer Kinder gestreut!

Die Gemeinden der Parochie Niederelobiau, den 12. April 1859.

Da wegen des Bußtages das nächste Stück dieser Blätter einen Tag früher ausgegeben werden muß, so können nur alle bis zum Sonnabend Abend eingehende Inserate darin aufgenommen werden. Die Redaction.